Wochenblatt.

jeden Donnerstag,

Wagner, Herausgeber

137 Oxford Court, Erster Stock,

Corner hinter dem Hotel Jermyn.

Ab von Spruce Straße. Scranton, Pa

Abonnements-Bedingungen

Jährlich in den Ver. Staaten..... $2.00
Sechs Monate 1.00
Nach Deutschland, portofrei..... 2.50

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt" in Lackawanna County ist größer, als die irgend einer anderen in Scranton gedruckten deutschen Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Entered at the Post Office at Scranton Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 10. April 1913.

Berlin im Wettstreit mit London.

Einen Vergleich über die nächsten Entwicklungsmöglichkeiten der deutschen und englischen Hauptstadt bot der bekannte Berliner Staatswissenschaftler Universitätsprofessor Dr. Bernhard: „Was den Fremden," führte er aus, „in London zuerst blendet und ihn geradezu überwältigt, ist der ungeheure Straßenverkehr, der durch die Größe der Stadt allein nicht zu erklären ist. Viele andere Umstände wirken mit, diesen Eindruck hervorzurufen. Der Kern der Stadt ist ausschließlich der Geschäftswelt vorbehalten. In der City, die nur 19,000 Einwohner zählt, weilen tagsüber 366,000 Angestellte; sie wird aber betreten von etwa 1½ Millionen Menschen. Dazu kommt noch, daß der Engländer alles einheitlich auf den Glockenschlag regelt. Zu bestimmten Stunden machen alle Geschäfte, aller Theater usw. Schluß, so daß um diese Zeit die Straßen schwarz sind von Menschen. Dann kommt zur örtlichen noch die zeitliche Konzentration. Der weltberühmte Verkehr ist also das Zeichen einer Schwäche. Er beruht auf Organisationsfehlern. Man versucht jetzt, durch Anlegung kostspieliger breiter Ableitungs-Avenuen in der City abhilfe zu schaffen, aber mit zweifelhaftem Erfolg. Jedenfalls hat das Innere Londons durch diese Verkehrskonzentration sehr verloren: es ist farblos und eintönig. Hoffentlich wird Berlin diesen Weg nicht gehen! Seine Ueberlegenheit gegenüber London liegt gerade in der Mannigfaltigkeit und Natürlichkeit seines Verkehrslebens. Wir waren vor ein paar Jahren nahe daran, in den englischen Fehler zu verfallen. Die Berliner Universität mit all ihrem öffentlichen und privaten Zubehör sollte das Feld räumen. Das wäre wahrlich schade gewesen. Gerade der moralisch-ästhetische Eindruck beruht ja darauf, daß diese Anstalt wieb an ihrer historischen Stätte. Wir haben nur eine Universität, die im Zentrum einer Weltstadt liegt. Wer in idyllischer Abgeschiedenheit studieren will, kann nach Rostock oder Greifswald gehen. — Eine Gefahr, von der im Gegensatz zu London Berlin bedroht ist, ist der mangelnde und erschwerte Kleinhausbau und die ungenügenden Verkehrsverbindungen. In den 70er Jahren, als die Reichshauptstadt in den Gründerwehen lag, wäre Gelegenheit gewesen, hier in großartig organisatorischer Weise vorzugehen. In London vermehrt man bei Zunahme der Bevölkerung die Straßen, in Berlin die Treppen. Hier liegt eine der Hauptaufgaben des Zweckverbandes, dem ja in theoretischer Hinsicht so glänzend vorgearbeitet worden ist. Es steht hier mehr auf dem Spiele, als man allgemein annimmt. Denn, wenn nicht alles täuscht, steh. Berlin vor einer beispiellosen Entwicklung. Man ist immer noch geneigt zu glauben, Berlin sei ein Kunstprodukt, sei ungünstig gelegen, und nur durch die politischen Ereignisse groß geworden, und vergißt dabei, daß Berlin heute vor ganz neuen Möglichkeiten steht: Berlin wird nämlich immer mehr der festländische Verkehrsmittelpunkt ganz Europas. In demselben Maße, wie sich der slawische Osten entwickelt — und der entwickelt sich jetzt! — wird Berlin zunehmen. Groß-Berlin wird sicher bald hervorragen über Paris und sich in seinen Größenverhältnissen London annähern! Man mag das bejammern oder bejubeln, jedenfalls muß man damit rechnen. Wir können unseren gewaltigen Zukunftsaufgaben um so eher gerecht werden, als wirdank der Gründung des Zweckverbandes vor der kommunalen Zersplitterung bewahrt sind, mit der Groß-London so schwer kämpft. — Berlin kann sich noch zweifellos mit London messen. Und voraussichtlich wird Berlin unterstützt durch die europäische Konjunktur, London noch einmal weit überflügeln. Nur ein Zauber fehlt Berlin bis zu gewissem Grade jetzt noch: der der nationalen Eigenart. Der Fremde lacht nur, wenn sein Auge überall auf Plakate stößt mit Aufschriften wie: „Queen's Bar", „Picadilly", „Grand Gala", „Messenger Boys" u. a. m. Auch für das Geschäftsleben wird diese Internationalität auf die Dauer schädlich sein; denn der Fremde will eigenartige Städte sehen, nicht aber internationale Karrikaturen".

Berlin hat also nur eine Rivalin, die Weltstadt an der Themse, die es aber sicher auch noch einholen und überflügeln wird. Denn London ist alt, und Berlin ist jung!

Die feinsten Druckarbeiten in der Stadt Liefert die Office des "Wochenblatt."

Schwimmende Inseln.

Seltsame Launen der Natur, die mit übergläubischer Scheu betrachtet wurden.

Das seltsame Phänomen schwimmender Inseln hat oft die Phantasie der Menschen beschäftigt; im Altertum blickte man mit einer Art abergläubischer Ehrfurcht auf diese seltsamen Launen der Natur, und die romantische Geschichte von Delos, der Heimatsinsel des Apoll und der Artemis, ist nur eines von vielen Beispielen, in denen wandernde Inseln in der Literatur des klassischen Altertums eine Rolle spielen. Plinius erzählt uns von einem dunklen Walde auf dem See von Wadimonis; man habe diesen Wald niemals an gleicher Stelle gesehen; er schildert sodann die Lydischen Calaminae-Inseln, die nicht allein vom Winde hin- und hergetrieben wurden, sondern auch mit Hilfe von Pfählen und Stöcken bewegt werden konnten. Schwimmende Gärten sind in der Geschichte keine Seltenheit und sind mehr als einmal in Ländern, die plötzlichen Ueberflutungen ausgesetzt waren, künstlich geschaffen worden. Sie stiegen mit den Fluten empor und erlitten keinen Schaden. Die berühmten schwimmenden Gärten von Kaschmir sind dafür ein Beispiel. In der Nähe der Stadt Mexiko, auf dem See von Xochimilco, so führte der „Scientific American" aus, gibt es unzählige schwimmende Gärten, die von den Mexikanern Chinampas genannt werden, und auf denen Blumen und Gemüse wachsen. Diese schwimmenden Gärten bestehen aus großen Massen von Wasserpflanzen, auf denen sich eine Erdschicht gebildet hat. Diese Pflanzen tragen die Erdschicht, die auf diese Weise schwimmt. Auf dem See Xochimilco hat man schon die Inseln verankert, indem man sie durch große Pappelstämme befestigte. Die Pappeln schlugen Wurzeln und umgeben so diese schwimmenden Gärten mit natürlichen Hecken. Zu den größten schwimmenden Inseln zählen jene, die durch die von großen Strömen bisweilen mitgeführten Baum- und Gesträuchmassen sich bilden und oft in ihrer Anhäufung sehr stattliche Größe erreichen. Man kann solche schwimmenden Inseln nicht selten auf dem Mississippi und seinen Nebenflüssen beobachten. Die Amerikaner nennen diese schwimmenden Inseln „Rafts", und eines der größten dieser Rafts ist wohl das im Jahre 1778 im Unterlauf des Mississippi entstandene schwimmende Eiland. Es begann sich in dem Atchafalaya zu bilden und wuchs von Jahr zu Jahr, bis es 1816 eine Länge von 10 englischen Meilen bei einer Breite von über 200 Metern erreichte. Die Insel stieg und sank mit dem Wasserspiegel, war aber groß genug, um Bäume bis zu 20 Meter Höhe wachsen zu lassen. Sie mußte später vom Staate mit gewaltigen Kosten beseitigt werden, da sie zu einem Verkehrshindernis geworden war. Die Beseitigung dieser Insel begann 1835 und nahm 4 Jahre in Anspruch. Vor kurzem versperrte auch eine große schwimmende Insel die Schiffahrt des Red River auf eine Strecke von 45 englischen Meilen, bis die amerikanische Bundesregierung mit erheblichen Kostenaufwande das Hindernis beseitigen ließ. Es kommt nicht selten vor, daß die Wogen an der Meeresküste Waldstücke und Sträuchermengen abbrechen, die dann zu schwimmenden Inseln werden. Auf diese Weise erklärt sich wahrscheinlich der Ursprung einer großen schwimmenden Insel, die im Juli 1892 zuerst 400 Meilen östlich von New Jersey im Atlantischen Ozean gesichtet wurde. Sie hatte einen Umfang von 9000 Quadratfuß und trug 30 große Bäume. Als sie im folgenden September wieder gesichtet wurde, hatte sie eine Reise von 1000 englischen Meilen zurückgelegt.

Der Sohn Kaiser Friedrichs.

Den Besuch eines Irrsinnigen erhielt die Kaserne des Ersten Gardefeldartillerieregiments in der Kreuzstraße in Berlin. Es erschien dort ein Mann, der durchaus den Offizier vom Dienst sprechen wollte. Er verlangte von ihm drei Batterien, mit denen er die Stadt und das Schloß beschießen wollte. Er sei der Sohn Kaiser Friedrichs und gedenke jetzt den Thron zu besteigen. Da es sich um einen Geisteskranken handelte, wurde die Polizei benachrichtigt, die den sucher nach dem Polizeirevier brachte. Später wurde er nach der Irrenanstalt Dalldorf übergeführt.

Verwendung gebrauchter Korke.

Will man die vielen gebrauchten Korke, die man fast in jedem Haushalt liegen hat, zum Verschluß von Fruchtsäften oder dergleichen wieder gebrauchen, muß man sie vorher sorgfältig reinigen. Dies geschieht auf leichte Weise, wenn man die Korke in irdenes Geschirr thut, karem Wasser den zwanzigsten Teil seines Gewichtes Schwefelsäure zusetzt und unter gelegentlichen Umrühren mit einem Stückchen Holz die Korken 24 Stunden stehen läßt. Dan kocht man sie in reinem Wasser und trocknet sie ab.

Louis Conrad
305 LACKAWANNA AVE.
SCRANTON
PA.

Achtet darauf, daß die von euch gekauften Hüte vorstehende Handelsmarke haben, da dies eine Garantie des rechten Preises und der herrschenden Mode ist.

Für Ihren Säugling

der ein gutes Nahrungsmittel nöthig hat, oder für Ihre Familie, wenn Sie wünschen reiche, reine Milch, gebrauchet

Dr. Lange's Lactated Tissue Food

Es ist nicht, was wir sagen, sondern was die Milch thut, welches die ganze Geschichte Ihrer Popularität erzählt.
Fraget den Apotheker dafür oder schreibt an

Dr. Lange,
315 Jefferson Avenue, Scranton, Pa.

Prächtige neue Frühlings Modelle in Fußbekleidungen

für Männer, Frauen und Kinder.

Hoher oder niedriger Schnitt, wie gewünscht! Die neuesten Novitäten und die Stapel Stile!

Die niedrig geschnittenen Schuhe sind außergewöhnlich anziehend.

Gebr. Trexz, 313 Spruce Straße.

Das Bier von Bieren seit über dreißig Jahren.

Die höchste Errungenschaft in der Braumeister-Kunst ist angenehm und überzeugend demonstrirt durch

E. Robinson's Söhne Pilsener Bier

Es ist ein wirklich gesundes Bier mit einem reichen, vollen Geschmack, der ganz sein eigen ist —ein fehlerfreies Bier, das Sie nicht mehr kostet, wie die „gewöhnlichen" Gebräue.

Rufet 470 „altes" Rufet 542 „neues."

"Onyx" Hosiery

Geschäfts-Marke

Die beste gewirkte Strümpfwaare für die ganze Familie, Mann, Frau und Kinder, ist stets und allein die „Onyx"-Marke.
Wer auf Qualität, Façon und Haltbarkeit sieht, kaufe ein Paar „Onyx"-Strümpfe aus Baumwolle, Lille, Seiden-Lille oder Rein-Seide, für 25c. bis $5.00 per Paar—nur echt, wenn jedes Paar mit der Geschäfts-Marke gestempelt ist. Bei allen Händlern zu haben.

Lord & Taylor -- New York

Engros-Verkäufer.

3 IN ONE OILS,
CLEANS, POLISHES,
PREVENTS RUST

3 IN

3-in-One ist eine leichte, reine Ölmischung, die sich nie verharzt. 3-in-One ist ein vollkommenes Schmieröl für Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Fahrräder, Schlösser, Uhren, Gewehre, Rasenmäher—kurz für alles, was im Hause oder im Bureau der Ölung bedarf. Kein Fett. Keine Säure. Ein weiches Tuch mit ein wenig 3-in-One säubert und poliert alle furnierten und lackierten Möbel und Holzarbeiten in ausgezeichneter Weise. Ein Meter feines schwarzes Nesseltuch mit 3-in-One besprengt liefert einen idealen, staubfreien Wischlappen.
3-in-One läßt positiv keinen Rost aufkommen an Gewehren, Automobilzubehörteilen, Baderzimmer-Armaturen, Gasherden und allen anderen Metallgegenständen innerhalb und ausserhalb des Hauses und in jedem Klima. Es sinkt in die unsichtbaren Metallporen ein und bildet einen bleibenden schützenden Überzug.
GRATIS—3-IN-ONE—GRATIS. Man schreibe sofort um eine grosse Gratis-Flasche und das 3-in-One-Lexikon, welches hunderte von Anwendungsarten aufführt.
3-in-One wird in allen guten Läden in Flaschen von 3 Grössen verkauft:
10 c. (1 Unze), 25 c. (3 Unzen), 50 c. (8 Unzen,
½ Pinte). Auch in neuer, patentierter handlicher Ölkanne, 25 c. (3-½ Unzen).
3-IN-ONE OIL COMPANY
42DA Broadway New York

Mischter Drucker!

Wann Leit sich iwer ebbes strzite, wo se net schuhr sen von ihrer Sach, dann segt mer gewehnlich: Die Gelehrte sen net eenig! Un die Gelehrte sen wunnerselte eenig, drum kumme se ah zu keener Entscheeding. Grad wie es allerhand Gelehrte gebt, so hen se ah unnerschiedliche Meenunge. Was hen se schon gestritte driwer, wie alt as unser Erd is, un mir wisse grad so viel, as wie voranns. Dheel sage, se wär en barmol hunnerttaused Johr alt, annere sage en bar Millions. Noch d'r Schrift wär se noch kee sechsdaused Johr alt. Die Jude, was des ersicht Volk ware, zähle ersicht 5673. Wem glahbt mer nau? Es mag sei, daß die Erd net meh so is, wie se von Anfang war. Ich hab kerzlich gelese, daß ergedswo im große Meer dät wieder en neier Erdtheel zum Vorschein kumme; er wär schon schier zum Wasser haus un in heechstens zwanzig Johr kennt mer dort hiezeige un Städt baue. Verleicht geht dann an ere annere Stell en ganzer Erdtheel nunner in's Meer. Sell wär dann juscht d'r Laht vun d'r Natur. Es is en Werde un en Vergehe. Un wann alleweil die ganz Terkei dät in's Meer versinke, dann dät sell eme große Druwel en End mache. Es wär so en Art Sindfluth.

Dann kumnt vun Zeit zu Zeit ah die Frog uf, von wem die Mensche abstamme. Mir gewehnliche Leit sen gelernt worre, daß d'r Adam un die Eva die erschte Mensche ware un do is es dann plehn, daß mir vun selle herkumme. Aber die iweraus hochstudirte Herre welle es hawe, daß mir von die Affe abstamme. Well, sell is so en Ding. Jeder muß sei Natur am beste kenne un er mag drum ah glahbe was er will.

Ich meen, en Dheel Mensche hattere sich um merkwerrige Sache. Was macht es nau aus, eb die Erd finfdausend oder finfhunnertdausend Johr alt is? Un supposen se wär finf Millione Johr alt, was weiter? Nix is schuhr. Se sage ah, daß in friehere Johre die Mensche viel älter worre wäre, wie alleweil. En Mann Namens Methusalem soll schier dausend Johr alt geworre sei. Un nau hot so en Professor ah ausgedifdelt, worum seller Mann so alt is worre. Ime alte Babier dät's stehe, daß sei Frah ihn alle Nacht hot misse kitzle an die Fußsohle, was sei Lewesnerve so wunnerbar gestärkt hät. Well, verleicht is es wohr, verleicht ah net. Wann se ihn alleweil noch kitzle dät, dann wär d'r Methusalem noch viel älter worre. Awer ich bin schuhr, net alle Leit kennte es stände, daß se gekitzelt werre an die Fieß. Ich hab mol gelese dume Mann, was drei Weiwer sellerweg todgekitzelt hot. Sei erschte Frah is bal gestorwe, se is Morgeds tod im Bett gefunne worre. Nochdere hen gesaht, se hätte se en Stund vorher noch herzhaftig lache heere. Uf d'r sehm Weg is die zweet Frah gange un ah die dritt. Wie er's an d'r verte browiert hot, do war sell net kitzlich un so is es dann rauskumme, daß seller Mann drei Frahe lache gemacht hot bis se verstickt sen. Nau hot so en Filosohf ausgedifdelt, daß des Kitzle des Lewe verlängert. Des derfe juscht die Suffrakete lese, dann werre se bal browiere, fom Männer des Lewe zu verlängere.

Ich glahb, daß es arg gelehrte Männer gebt. D'r Driwel is juscht, wie gelehrter, asde verkehrter. Statt sich mit Sache abzugewe, was d'r Menschheet ah ebbes hatte, diftle se an Dinge rum, was zu Niemand en Nutze sen, net emol zu ihne selwer. Was gut dhut es eme gewehnliche Mann, wann ihm gesaht werd, die Welt wär iwer en Million Johr alt? Ei, er werd sage, er glahbt es net. Des sehm Ding is es, wann uns gesaht werd, ufem Mond gebt's Berge un Wasser, grad wie uf d'r Erd, un ufem Marsstern däte Leit wohne, was grad so schmärt wäre wie mir un ah lektrik Cars hätte, Automobils un Luftschiffe un dorch en Speiglas kennt mer die Telegräpposte sehe. So ebbes sot mer ah pruhse kenne, wann mer hawe will, daß es ebber glahbt. Sie kenne ausmesse, wie hoch as en Berg is oder wie tief des Meer is (wann es net gar zu tief is); se kenne ah kälkelehte, wie weit weg vun d'r Erd as die Sunn, d'r Mond un die Sterne sen, awer se wisse net, was dort owe vorgeht. Se sen ah do net eenig unner sich. Eener seat so, d'r Anner annersicht. Wem glahbt mer do?

D'r alt Hansjörg.

Der Fall Prassolow.

Ein Sittenbild aus der heutigen russischen Gesellschaft.

Würdige Geschworene, die den Mörder seiner Frau freisprechen.

Aus Rußland wird geschrieben:

In einem Moskauer Nachtlokale, einem von denen, die man die eleganten nennt, weil sie teuer sind und weil „Evening Dreß" hier zur Selbstverständlichkeit gehört, mitten in den aufpeitschenden Weisen der knallroten Zigeunerkapelle, in der schwülen Atmosphäre von Weindämpfen, Zigarettenrauch und feinem Parfüm mitten im Gewirr lauter Stimmen und krampfhaften Lachens knackt plötzlich ein Revolverschuß. Nur die ganz nahe Sitzenden hören ihn. Nur die Neulinge in diesem Paradiese regen sich auf. Die Habitues zucken die Achseln.... Eine kleine Auseinandersetzung, wie man sie hier — leider! — des öfteren erleben muß. Das braucht die Stimmung nicht zu verderben. Die rührige Leitung des Paradieses wird schon dafür sorgen, daß der Skandal lokalisiert bleibt.

Und die rührige Leitung sorgt.... Noch wilder jauchzen die Geigen auf, noch krampfhafter wird das Lachen an den Tischen, noch reichlicher fließt der Champagner. Und hinter einer Mauer tadellos bestrackter Kellner trägt man die Leiche einer jungen, eleganten Frau aus dem Saale.

Am Tage darauf bringen die Zeitungen spaltenlange Berichte darüber, wie der Ingenieur Prassolow in der verflossenen Nacht in „Strelna" seine Frau erschoß, als er sie bei einem Zechgelage in einer fremden Gesellschaft antraf. Und dann folgt der Prozeß.

So sonderbar es auch erscheinen mag, bei einer Rechtsprechung für geschlossene Türen zu plädieren, hier wäre ein Ausschluß der Oeffentlichkeit von Segen gewesen. Die Menge ist immer sensationslüstern, ist immer dabei, wo es nach Pornographie duftet. Und eine gewisse Kategorie von Boulevardblättern, die das weiß, ist immer bereit, dieser Sensationsgier so viel wie nur irgend möglich entgegenzukommen. So haben denn auch Wochenlang Millionen von Lesern in den lüsternsten Schilderungen der widerwärtigsten Alkobengeheimnisse geschwelgt....

Die von ihrem Gatten mitten in einem Zechgelage erschossene junge Frau war in der Welt, in der man sich nicht langweilt, eine sehr bekannte Erscheinung. Ihr Gatte aber nicht minder. Das „tue-la" des jüngeren Dumas stand dem eleganten Lebemann schlecht zu Gesicht. Er wußte genau, welchen Lebenswandel seine Frau führte, woher die kostbaren Toiletten und der fürstliche Schmuck stammten, die er nicht zu bezahlen brauchte, er wußte aber auch, was seine Frau von seinem eigenen Lebenswandel wußte.

Und das ist das Typische an dem Fall. Es war ein Familienidyll, wie es leider (ach, leider!) nur allzu oft im heiligen Russenreiche unserer Zeit zu beobachten ist, auch wenn kein losgehender Revolver die allgemeine Aufmerksamkeit besonders darauf hinlenkt.

Eine zersetzende Fäulnis nagt seit Jahrzehnten an den Wurzeln des russischen Familienlebens. Der urewige Kampf der Väter und der Söhne, dieser Kampf, der das Familienprinzip stark erhält, weil er es ständig bedroht, scheint seit Turgeniews Tagen in Rußlands Großstädten ausgekämpft zu sein. Auf dem flachen Lande, wo die alteingesessene, eigenartige, schwerblütig-patriarchalische Kultur des Urbodens noch stark genug ist das Gift dieser angewehten „Zivilisation" zu paralysieren: dort mag die Familie noch durch einen sittlichen Ernst zusammengehalten sein, der bewußt oder unbewußt auch die Waffen im ewigen Kampfe des Alten mit dem Jungen scharf erhält. In den großen Städten des Reiches aber hört man nichts mehr vom Kampfe der Väter und Söhne. Er ist einer erschreckenden Gleichgiltigkeit gewichen, die die einstigen Gegner von allen Pflichten und Rechten gegeneinander vollständig entbindet. In beiden Lagern gilt nur noch die Devise: Wir sind wir, und nach uns die Sintflut

Zügellose Genußsucht um jeden Preis, das Jagen nach leichtem Erwerb, Abscheu vor jeder ernsten Arbeit, Betäubung des besseren Ichs mit allen Mitteln — das ist es, was heute Vätern und Söhnen gemein ist. Und was noch viel schlimmer ist, auch Müttern und Töchtern.

Die junge Frau, die in großer Toilette, schmuckbeladen, bei einem nächtlichen Sektgelage von der Kugel ihres Gatten in ein besseres Jenseits befördert wurde, hatte selbst eine heranwachsende Tochter, und das Beispiel, das sie diesem Kinde gab, unterschied sich wohl nicht wesentlich von dem Beispiel, welches ihr selbst im eigenen Elternhause mit auf den Lebensweg gegeben wurde.

Und der Ehemann mit dem Revolver? In einer Novelle Alexander Amphitheatrows läßt sich der Held, der ein leiblicher Bruder Prassolows sein könnte, in einer sarkastischen Beichte also über sich selbst vernehmen: „Als ich vor etwa zehn Jahren auf der Jagd nach leichtem Erwerb und fließendem Gelde nach Petersburg kam, gab mir mein seliger Oheim und Beschützer folgenden weisen Rat auf den Weg: Willst du, sagte er, in Petersburg hochkommen, so mache es dir zur Regel, niemals in Restaurants zweiten Ranges zu verkehren und keinen Wein unter zehn Rubel die Flasche zu trinken. Wo du das Geld dazu hernehmen wirst, ist deine Sache! — Und ich muß sagen: sein Rat war gut."

Nach diesem Rezept lebte auch Prassolow und leben tausende seinesgleichen. Konnexionen, Protektionen, Ausbeutung der Konnexionen, Ausnutzung der Protektionen: das ist die einzige Triebfeder, die diese Glücksritter beherrscht. Und die Arena ihrer Wirksamkeit liegt in den Lokalen, wo keine Flasche Wein unter zehn Rubel getrunken wird.

Was dem eleganten Lebemann die Waffe in die Hand drückte, — jenen Revolver, den er zur Tat erst aus der Tasche des kostbaren Pelzes holen mußte, weil der tadellose Schnitt des Beinkleides keine Störung der Linie vertrug — das war kein Heldentum und keine große Geste. Es war die Tat eines Galeerensklaven, der in einem Wutanfalle den andern Sklaven erschlägt, weil er fürs Leben an diesen anderen Sklaven gekettet ist, und weil nichts sie miteinander verbindet, als diese eine verhaßte Kette und die markende Erinnerung an das gemeinsame Verbrechen.

Der Fall Prassolow ist ein Tropfen von jenen Schmutzwellen, die sich mit immer wachsender Flut in die Straßen der russischen Großstädte ergießen. Die Zahl der Frauentempel aller Art, der eleganten und weniger eleganten Nachtlokale einer russischen Großstadt übertrifft bei weitem die Zahl ihrer Theater, ihrer Museen, ihrer Schulen. Und in dieser dunstigen Atmosphäre von Lebensvergeudung, erfüllt von Talmiglanz und orgiastischen Räuschen, geht ein großer Teil der Volkskraft zugrunde. Es gibt würdige ältere Herren, die der eigenen lustigen Jugend gedenken und die selber noch so lustig sind wie die Jugend. Sie nehmen das Leben so leicht, wie den Tod. Sie verzeihen gern, auf daß auch ihnen verziehen werde.

Solche würdige Herren waren auch die Geschworenen, die zu Moskau über Prassolow — Blut von ihrem Blute, Bein von ihrem Beine — zu Gericht saßen.

Sie haben das verirrte Menschenkind glatt freigesprochen....

Das Belecken der Briefmarken

zum Zweck der Anfeuchtung ist eine Unsitte, die sich nicht ausrotten läßt— wie die Trägheit, auf der sie beruht. Wenn man nun auch ganz davon absehen wollte, wie häßlich und geradezu ekelhaft ein solches Verfahren ist, so muß man doch immer wieder mit warnendem Finger auf das Gesundheitswidrige dieser Betätigung der Zunge hinweisen. Metall- und Papiergeld sind bekanntlich sehr geeignet, Krankheitskeime zu verbreiten; in viel höherem Maße noch kann man, wie Untersuchungen bewiesen haben, diesen Vorwurf der Briefmarke machen. Ein englischer Arzt hat sich im Auftrage des Daily Mirror mit der Frage näher beschäftigt. Von mehreren Bogen Briefmarken, die er sich unmittelbar von einem Postamte besorgt hatte, steckte er einige alsbald in ein Glasrohr. Dieses wurde verschlossen und auf einige Tage in einen bakteriologischen Brutofen gelegt. Die übrig gebliebenen Bogen breitete der Forscher an einem feuchten Tage bei offenen Fenstern auf einem Tische aus und ließ sie dort vier Stunden liegen. Hierauf wurden sie wie die anderen Marken behandelt. Nach angemessener Zeit wurden beide Proben unter dem Mikroskop auf Bakterien geprüft. Das Ergebnis war recht bemerkenswert. Es wurden große Mengen von Bazillen festgestellt, und zwar bei den der feuchten Luft ausgesetzten fünfmal so viel als bei den sofort der Glasröhre anvertrauten Bogen. Wenn nun auch die Mehrzahl dieser Kleinlebewesen harmloser Natur waren, so fanden sich darunter doch auch eine bedeutende Menge von Eitererregern (Staphylokokken). Es braucht nicht erst besonders betont zu werden, daß unter ungünstigeren Bedingungen, zum Beispiel in der Umgebung von Schwindsüchtigen und andren an ansteckenden Krankheiten leidenden Personen, die Gefährlichkeit der kleinen Klebewesen bedeutend zunimmt. Der Arzt zieht aus seinen Untersuchungen die Lehre, man möge sich zum Anfeuchten der Briefmarken einer antiseptischen (fäulniswidrigen) Flüssigkeit bedienen, namentlich, wo ständig große Postsendungen in Betracht kommen. Er verwirft auch die sonst übliche Art der Befeuchtung durch wassergetränkte Schwämmchen oder Filzplatten, weil dadurch allerlei Keime auf dem Wege über die Hand an den Körper, namentlich in den Mund gelangen können.

Nur eine Mutter weiß allein,
Was lieben heißt und glücklich sein.